

Arbeit der Herausgabe zu übernehmen. Aus dem Buche spricht mehr als Geschichte, es kündigt von treuer Liebe zur Kirche, zur Wahrheit und zur Heimat.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Die römischen Katakomben und ihre Märtyrer. Von Ludwig Hertling S. J. und Engelbert Kirschbaum S. J. 8^o (276). Mit 35 Bildbeilagen. Wien 1950, Verlag Herder. Ganzleinen geb. S 32.—, Sfr. 11.20.

Zwei Fachgelehrte, Professoren der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, gewähren uns Einblick in die Probleme, Arbeitsmethode und Lösungen der christlichen Archäologie. Die Klarheit und Offenheit, mit der die Funde gewertet werden, erledigt alle falsche Romantik und gibt jene Sicherheit, die der moderne Christ haben soll, wenn er an den denkwürdigsten Stätten Roms weilt und die Gräber der Apostel, Päpste und Märtyrer verehren will. Die zwölf Kapitel des Buches (Erforschung der Katakomben, Cömeterien, Gräber der Päpste, der Märtyrer, der Apostel, Verfolgungen, Weg zum Martyrium, Eucharistie, Taufe, Volk Gottes, Kunst der Katakomben, Credo der Katakombenkunst) vermitteln ohne wissenschaftlichen Ballast ein Wirklichkeitserlebnis, das in seiner schlichten Größe allen Rompilgern unvergeßlich sein wird.

Linz a. d. D.

Dr. J. Häupl.

Die Martinskirche in Linz, ein vorkarolingischer Bau in seiner Umgestaltung zur Nischenkirche. Von Franz Juraschek und Wilhelm Jenny unter Mitarbeit von Franz Stroh, Erich Trinks, Josef Schadler, Alois Kieslinger, Josef M. Ritz. Herausgegeben vom Bundesdenkmalamt Wien. Lex. (94). Mit 24 Figuren-Zeichnungen und 37 Photo-Abbildungen. Linz 1949, O.-Ö. Landesverlag.

Fachleute aller Richtungen halfen zusammen, um diese Abhandlung über die älteste Kirche des Landes ob der Enns herauszugeben. Dr. Franz Juraschek, Landeskonservator von Oberösterreich, liefert mit wissenschaftlicher Gründlichkeit eine Baubeschreibung, die viele aufgeworfene Fragen, wenn auch nicht alle löst. Die noch offenen treten vor allem in dem Abschnitt „Datierungsprobleme“ hervor. Prof. Dr. Wilhelm Jenny, Landesmuseum Linz, befaßt sich mit dem Römerbau sowie mit den Kleinfunden und Gräbern. Durch einen anschaulichen Bericht über die Grabungen ist es uns möglich, die Zeit der aufsehenerregenden Entdeckungen irgendwie selber mitzuerleben. Dr. Franz Stroh, ebenfalls Landesmuseum Linz, untersucht die Römersteine und Chorschranken. Die wichtige und durch ihr Alter ehrwürdige, im Passauer Codex antiquissimus textlich erhaltene Urkunde von 799 behandelt Oberlandesarchivrat Dr. Erich Trinks mit der Exaktheit des routinierten Diplomaten und kommt zum gut belegten Ergebnis, daß wir es im vorliegenden Falle mit keiner Fälschung zu tun haben. Auch die Gesteinsuntersuchung von Dr. Josef Schadler, Linz, und Dr. Alois Kieslinger, Wien, bringt wertvolle Anhaltspunkte. Jeder wird aber noch seine Freude haben an jenem Aufsatz, den Dr. Josef M. Ritz, München, über das Voltosanto-Bild der Martinskirche und seine ikonographische Bedeutung zur Verfügung stellt — allerdings nur auf Grund eines Lichtbildes und ohne persönlichen Lokalaugenschein. Dieser „Arbeitsgemeinschaft“ ist durch diese Veröffentlichung ein bedeutender Beitrag zur Geschichte unserer Heimat gelungen, weil auch alle

Hilfswissenschaften im entsprechenden Ausmaß herangezogen wurden. Die geschichtliche Entwicklung der Martinskirche erscheint nun vor uns in einem fast hellen Licht.

Schon die Römer haben den Platz benützt, auf dem die Kirche heute steht. Sie erbauten hier ein Gebäude, von dem man vermutet, daß es militärischen Nachschubzwecken diene. In der Spätantike oder in der frühkarolingischen Zeit erstand auf dessen Überresten das Gotteshaus in seiner ursprünglichen Form. Selbstverständlich war die Kirche schon 799 vorhanden; denn Gerold, der Schwager Karls d. Gr., übernahm sie damals vom Passauer Bischof Waltrich in Benefizialleihe. Früh- und Spätgotik fügten neben dem Chorraum neue Fenster und Türen ein. Der Barockzeit war der Bau einer Orgelempore und wiederum die Anordnung neuer Fenster vorbehalten. Man beachtete in der Folgezeit die Bedeutung der Kirche nicht allzusehr, bis sie mit den überraschenden Entdeckungen mitten in das Interesse des ganzen Landes und darüber hinaus rückte. Am Karfreitag 1947 bemerkten Glasmaler Josef Raukamp und Professor Alfred Stifter Fresken in der Martinskirche. Eine Strahlenmadonna trat zutage. Jetzt war Gelegenheit geboten, dem Rätselraten um diese Kirche ein Ende zu setzen, ein Versuch, der nach nicht unbegründeter Ansicht von Dr. Juraschek die gute Erhaltung der Malereien sonst verhindert hätte (S. 12). Es erfolgten nun umfangreiche Untersuchungen und Grabungen, denen wir schöne Ergebnisse verdanken. Die alte Gottesdienststätte aber konnte nach deren vorläufigen Abschluß wieder ihrem Zwecke zugeführt werden, dem sie schon Hunderte von Jahren diene.

Die Lektüre dieser Schrift wird allen heimatliebenden Lesern Anregung bringen, noch dazu, da beigefügte Planskizzen und gutes Photomaterial das Verständnis beträchtlich erleichtern.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger.

Katholische Moraltheologie. Unter besonderer Berücksichtigung des Codex Iuris Canonici sowie des deutschen, österreichischen und schweizerischen Rechtes kurz zusammengestellt von P. Dr. Herbert Jone, O. M. Cap. Dreizehnte, vermehrte und verbesserte Auflage, Kl. 8^o (690). Paderborn 1949. Verlegt bei Ferdinand Schöningh. Geb. DM 14.—.

Der „kleine Jone“ ist für den deutschsprachigen Klerus ein Begriff. Diese kurzgefaßte Moraltheologie ist ausgezeichnet durch Übersichtlichkeit, Klarheit und Verständlichkeit bei aller gebotenen Knappheit. Da wegen der bekannten äußeren Verhältnisse mehrere Jahre keine neue Auflage mehr erscheinen konnte, ist der Umfang der notwendig gewordenen Ergänzungen und Änderungen größer als bei früheren Neuauflagen. Auch die neuen Entscheidungen über Materie und Form des Weihen sakramentes und über die Priesterfirmung in Todesgefahr werden ausführlich behandelt. Aus diesen Gründen darf die vorliegende Neuauflage mit Recht als „vermehrt und verbessert“ bezeichnet werden. Nicht recht einzusehen ist, warum die hl. Eucharistie noch immer zuerst als Sakrament und erst dann als Opfer behandelt wird. Sie ist doch in erster Linie Opfer und erst in zweiter Sakrament. Auch der Kodex hat diese allein logische Ordnung.

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernhumer.

Anthropologische Grundlagen ganzheitlicher Frauenbildung unter besonderer Berücksichtigung des religiösen Bereichs. Von Theo-